№ 198. Dienstag den 26. August 1879

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und H Choinski 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Deutschland.

Berlin, den 24. August.

— Durch die Ernennung des bisherigen ersten Präsidenten des Reichstages, Herrn v. Seydewitz, zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien und die Ernennung des zweiten Vicepräsidenten Dr. Lucius zum Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten befindet sich das Reichstagspräsidium gegenwärtig allein in der Person des Freiherrn zu Franckenstein vertreten, denn wenn auch Herr Lucius bereits wieder in seinem bisherigen Wahlkreise gewählt und die Wiederwahl des Herrn v. Seydewitz nicht unwahrscheinlich ist, so figuriren bei Wiederzusammentritt des Reichstages beide Herren doch nur als neu eingetretene Mitglieder desselben. Sollte bei Wiederzusammentritt des Reichstages Herr v. Franckenstein am Erscheinen im Parlament zufällig gehindert sein, so würde sich der Fall ereignen, daß die Eröffnung des Reichstags, wie bei einem neu gewählten Hause durch den Alterspräsidenten erfolgen müßte. Die Wiedereröffnung der Parlamentssitzungen steht sonst geschäftsordnungsmäßig dem bisherigen, vom Hause gewählten Präsidenten zu.

— Die zahlreichen Ernennungen und Beförderungen innerhalb des deutschen Beamtenstandes, wie sie sich nun schon seit Wochen vollziehen, dürfte auch auf die Zusammensetzung des Reichstages nicht ganz ohne Einfluß bleiben. Bereits sind in Folge von Rangerhöhungen einige Mandatsniederlegungen erfolgt und weitere stehen mit der Einführung der neuen Justizorganisation bevor. Daß bei den dadurch nothwendig werdenden Ersatzwahlen überall eine Wiederwahl der bisherigen Vertreter der betreffenden Wahlkreise sich ohne Widerspruch vollziehen wird, ist kaum anzunehmen. Es gilt eben nur, rechtzeitig in die Wahlagitation einzugreifen und solche Männer als Candidaten aufzustellen, denen es um die Sache des Volkes voller Ernst ist und die ihrerseits bereit sind, zur Beseitigung des gegenwärtigen Regierungssystems auch im Reiche kräftig mit Hand anzulegen. Wie gering auch die Aussicht hierzu augenblicklich ist, ein energisches Frontmachen der Wähler auch bei den in Aussicht stehenden Ersatzwahlen, namentlich wenn es sich, wie diesmal, um eine so erhebliche Anzahl handelt, kann unmöglich ganz unbeachtet bleiben. Selbst wenn die Wiederwahl der bisherigen, regierungsfreundlichen Abgeordneten außer Zweifel steht, wird, wie der „B. B.-C." meint, die Zahl der gegen dieselben abgegebenen Stimmen an maßgebender Stelle den Eindruck hinterlassen, daß die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Regierungspolitik in immer weitere Kreise dringt.

— Angesichts der bevorstehenden Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause tritt das Centrum abermals in einer so geschlossenen Kampfesweise auf, daß alle übrigen Parteien, namentlich aber die Liberalen davon lernen könnten. Abgesehen von dem bekannten kürzlich erschienenen Aufruf der Partei, regt sich in jeder Provinz, ja, fast in jedem Kreise ein besonderes Comité, welches zum Festhalten an den bisherigen Grundsätzen des Centrums auffordert, auf die von demselben erreichte Umkehr in der Wirthschaftspolitik und auf die vorläufige Niederlage des modernen Liberalismus hinweist und die Beseitigung der Maigesetze als Feldgeschrei und Losung ausgiebt.

— Die „N. Pr. Z." schreibt heute: „Es ist auch für die bevorstehenden Wahlen wichtig, daß die Conservativen in selbstständiger Action charakterfeste und einsichtsvolle conservative Candidaten aufstellen und überall, wo irgend Aussicht auf Erfolg vorliegt, an ihnen festhalten. Dies schließt nicht aus, in den Wahlkreisen, welche keine Hoffnung für das Durchbringen conservativer Candidaten bieten, mit den Freiconservativen bezw. mit dem Centrum Compromisse zur gegenseitigen Unterstützung abzuschließen. Es kommt jetzt vor allem darauf an, die vereinigten „Liberalen", deren Ziele immer klarer werden und die sich mehr oder minder entschieden als eine Partei des Widerstandes bezeichnen, mit den Parteien, welche jetzt die Regierung unterstützt haben, gemeinsam zu schlagen." Die „Liberalen" haben von den Conservativen der Kreuzzeitung gewiß nichts anderes erwartet.

— Die national-liberale Fraktion wird in nächster Zeit ihrer Uebung aus früheren Jahren entsprechend, einen Rechenschaftsbericht über die abgelaufene Legislaturperiode des Landtags erscheinen lassen. Mit der Abfassung desselben ist, wie man hört, der Abg. Rickert beschäftigt.

— Die „Pol. Korr." enthält einen Berliner Brief, der hervorhebt, Fürst Bismarck liebe es, daß Freund und Feind offen Farbe bekenne, deshalb sei die von der „Frankf. Zt." gegebene Parole „fort mit Bismarck" von der Regierungspresse zum Gegenstand der Diskussion gemacht worden. Ebenso wenig aber sei der Reichskanzler gesonnen, eine Taktik unbehindert passiren zu lassen, welche die Zollfrage scheinbar ignoriren und dadurch den größten Theil der Wähler von ihrem Lebensinteresse abziehen wolle. Man könne Freund oder Gegner der Tarifreform sein, jedenfalls würde man zugeben müssen, „daß sie durch eine imposante Majorität zu Stande gekommen ist, hinter welcher, in genauer Proportion, eine ebenso imposante Masse der Wähler steht." Wir können hierzu nur, wie schon bei früheren Gelegenheiten, bemerken, daß diese Behauptung eine crasse Unwahrheit ist. Die Ultramontanen haben im Reichstage weder nach ihrer eignen Ueberzeugung, noch nach dem Willen ihrer Wähler gestimmt, sondern sie haben ihre Stimmen **verkauft**. Der Preis der ihnen bezahlt wurde, war die Genehmigung des Antrages Frankenstein. Von der „imposanten Masse der Wähler", die hinter ihnen stehen soll, kann somit keine Rede sein.

— Mit großer Spannung wird hier den Verhandlungen der ersten ordentlichen Generalsynode entgegengesehen. Nachdem, was in orthodox-kirchlichen Blättern schon jetzt darüber verlautet, darf man sich darauf gefaßt machen, daß es an Ueberraschungen nicht fehlen wird. Als sicher ist anzunehmen, daß die Synode den ihr gezogenen Berathungskreis sehr weit überschreiten, und sich nicht nur mit kirchlichen Fragen, sondern ebenso mit den Schulangelegenheiten sehr eingehend beschäftigen wird. Es wird nun darauf ankommen, inwieweit der Generalsynode bei der königlichen Staatsregierung Entgegenkommen findet, und in dieser Beziehung giebt man sich in orthodox-protestantischen Kreisen den weitgehendsten Hoffnungen hin. Als wahrscheinlich gilt es bereits, daß auch die Frage der Civilehe einen Gegenstand der Verhandlungen der Generalsynode bilden wird. Man erzählt sich sogar, daß der Oberkirchenrath einen Entwurf wegen Einführung der facultativen Civilehe, an Stelle der obligatorischen, bereits fix und fertig hergestellt habe, so daß also von dieser Seite einem Votum der Generalsynode nichts entgegenstehen würde. Damit wären die Debatten zugleich auf das politische Gebiet hinübergespielt, und den Berathungen eine weitere Grundlage gegeben. Jedenfalls wird wie der „B. B. C." meint, der neue Cultusminister, Herr v. Puttkamer, während der Verhandlungen der Generalsynode Gelegenheit genug finden, über alle diejenigen Fragen, in welchen er sich mit seinem Herrn Amtsvorgänger nicht in Uebereinstimmung befindet, sich zu äußern und seine abweichende Meinung zu motiviren.

— Vom Centralverband der Kaufleute Deutschlands ist ein Delegirten- und allge-

---

18

Reichthum und Name.

Orginal-Novelle von **Mary Dobson.**

(Fortsetzung.)

Diese Erregung währte nur einen Augenblick, alle früher gefaßten Vorsätze, alle Versprechungen, die sie ihrer so geliebten Mutter gegeben und von ihr erhalten, traten vor ihre Seele, und es gelang ihr, die Thränen zurückzudrängen, die schon ihre Augen zu füllen begonnen, und anscheinend so ruhig und gleichgültig wie zuvor ihrem Verlobten gegenüber zu sitzen.

Diesem aber mußten die ausdrucksvollen Augen, die sprechenden, offenen Züge seiner Braut in etwas ihre Gedanken verrathen haben, denn mit gedämpfterer Stimme als er zuvor gesprochen, sagte er:

„Darf ich hoffen, mein Fräulein, daß Sie dies Vertrauen zu mir haben werden?"

Noch einen Blick in die ehrlichen blauen Augen, die auf die ihren gerichtet waren, auf die festen männlichen Züge ihres Verlobten, und Helene Kranzler antwortete:

„Ja, Herr Baron!"

„Ich danke Ihnen für dies Versprechen", erwiderte sich erhebend Arnold von Greifenberg, „und es bleibt mir dann nur hinzuzufügen, daß ich Ihnen morgen den erforderlichen Ring zustellen lassen, oder selbst bringen, und zugleich meinen Onkel, den Grafen Eberstorff, herführen werde, der Ihnen seinen Besuch abstatten möchte!"

„Er wird mir und meinen Eltern willkommen sein!" lautete die ruhige Antwort.

Mit einer tiefen Verbeugung reichte er seiner Verlobten zum Abschied die Hand, in die sie die ihre legte, eine so schöne zarte Hand, wie er noch nie in der seinen gehalten, und ehrerbietig diese küssend, entfernte er sich durch den Empfangsaal.

Als Helene die zweite Thür schließen hörte, trat sie an das Fenster, stieß einen schweren Seufzer aus und flüsterte:

„Das war also die erste Zusammenkunft — das die erste Unterredung eines Brautpaares so nahe vor der Hochzeit! Wie nur mag Alles enden — wie ich das Vaterhaus wiedersehen, wenn ich es übermorgen als die Frau des Baron von Greifenberg verlassen? —" und diesen Gedanken weiter verfolgend, blickte sie achtlos auf die belebte Straße herab, durch die die Menschen in geschäftiger Eile hin und herwogten.

Unterdeß hatte Arnold von Greifenberg sich durch den wartenden Diener Frau Kranzler melden lassen, und dieser führte ihn in ein an der andern Seite des Saales liegendes Zimmer, in welchem er seine künftige Schwiegermutter mit einer Arbeit beschäftigt fand. Mit ruhiger Würde und dem feinen Anstande einer Weltdame reichte sie ihm, nachdem sie ihn mit prüfendem, durch Mutterliebe geschärftem Blick gemustert, ihre Hand und sagte in leicht bewegtem Ton:

„Seien Sie mir willkommen, Herr Baron, und möge dieser Ihr erster Besuch in unserm Hause der Anfang zu öfterer fröhlicher Einkehr in dasselbe sein," und ihm darauf andeutend, an ihrer Seite Platz zu nehmen, setzte sie sich wieder an ihren Arbeitstisch.

Mehr als er sich zugestehen wollte, fühlte er sich von diesem Empfang betroffen; er hatte sich nie eine Vorstellung von Frau Kranzler gemacht, und als nun diese, eine noch schöne Frau, von ruhiger Würde auf ihn herabblickt, und mit scharfem durchdringendem Blick ihn musterte, da kam er sich fast wie ein Verbrecher vor, daß er dieser Frau eine geliebte Tochter entführen wollte, ohne ihr in etwas die Liebe ersetzen zu können, die ohne allen Zweifel im Eltenhaus sie umgab, und sie in den Kreis der Seinen zu bringen, die so wenig daran dachten, die Fremde willkommen zu heißen. Er hatte daher auch keine Antwort auf ihre Anrede, nnd stotterte nur:

„Gnädige Frau — —"

„Arnold von Greifenberg", fuhr sie noch eindringlicher als zuvor fort, „Sie sind gesonnen, in unsern Familienkreis zu treten, meine Tochter zu heirathen, ohne aber sie zu lieben, ohne einmal sie zu kennen. Gleich einem Geschäft ist die Sache ohne Ihr beiderseitiges Vorwissen von den Vätern beschlossen, doch haben auch Sie Ihre Zustimmung dazu gegeben. Nun aber gehören Sie dem Adel, wir dem Bürgerstande an, und es wäre leicht möglich, daß Sie oder doch Ihre Familie besonderen Werth auf Geburt und Namen legen. Ich tadle das nicht und habe selbst meine Kinder, namentlich meinen Sohn, dahin erzogen, nie den ehrenwerthen Namen seines Vaters durch eine ehrlose Handlung zu beflecken, Sie und Ihre Familie könnten aber das Wort „Von" besonders hoch anschlagen, und vielleicht gar denken, daß Sie sich zu einer Mesalliance herabgelassen, was möglicherweise meine Tochter zu entgelten hätte!"

„Gnädigste Frau", unterbrach nochmals der junge Mann, der sich mehr und mehr betroffen fühlte.

Lassen Sie mich zu Ende reden, Herr von Greifenberg," entgegnete ernst Frau Kranzler, „denn da mein Mann nur das Geschäftliche dieser Verbindung mit Ihnen besprochen, ist mir die schwierigere Aufgabe übrig geblieben, und Sie müssen klar sehen wie Sie uns in Zukunft gegenüber stehen. Ihr Aeußeres flößt mir Vertrauen ein, und ist übereinstimmend mit dem was ich von Ihrem Charakter und Ihrem füheren Leben erfahren, daher auch lasse ich diese Heirath geschehen und hoffe davon das Beste für Sie und mein Kind. Während eines Jahres haben Sie eine Einmischung unsererseits in Ihre Häuslichkeit nicht zu erwarten, denn es ist nothwendig, daß Sie ohne andern Einfluß sich kennen lernen, wir werden Sie daher nur nach vorhergegangener Aufforderung aufsuchen, wenngleich Sie zu jeder Zeit uns hier willkommen sind. Habe ich dann mein Kind nicht wiedergesehen, so erscheine ich auf Greifenberg, und von Helenens Aussage soll es abhängig sein, ob sie noch länger als Ihre Frau gelten will und wird! — Dies ist mein letztes Wort über diese Heirath, die ich nicht zu hindern vermochte, sonst wäre es bestimmt geschehen, und Sie wie meine Tochter hätten eine Wahl nach Ihrem Herzen treffen können."

Nach diesen Worten erhob sich Frau Kranzler, denn sie trauete ihrer Stimme zu keiner weiteren Unterredung. Sich durch eine leichte Verneigung verabschiedend, entschwand sie durch eine andere Thür, und dem jungen Manne blieb nichts übrig, als sich durch den Saal zu entfernen, durch den er gekommen wor. Der wartende Diener geleitete ihn wieder zur Thür, wo der Wagen hielt, der ihn gebracht, und diesen bestieg er, um sich nach einem der schönsten Punkte der Stadt an den Ufern des Stromes, an dem diese liegt, fahren zu lassen. Lange sann er über seinen Besuch im Kranzler'schen Hause nach, der Ausdruck seiner Züge und Augen wechselte unaufhörlich, er blickte bald zornig, bald rathlos ins Weite und sagte endlich mit einem tiefen Seufzer:

„Wer könnte wohl einer Mutter die Sorge um eine Tochter wie Helene Kranzler verdenken — allein wie viele Demüthigungen hat mir schon diese Heirath eingebracht und was mag mir deretwegen noch bevorstehen? — Und dennoch konnte ich nicht anders, was wäre wohl aus meiner Mutter und meinen Schwestern, was aus dem Gut und Namen Greifenberg geworden? — Beiden hat der Reichthum meiner Frau neues Ansehen verliehen, und übermorgen wird sie selbst mit ihrer Fülle von Schönheit, Jugend und Schätzen mein — und was weiter geschieht, wer vermag das zu sagen — wer es vorauszusehen? —"

(Fortsetzung folgt.)

meiner Verbandstag ausgeschrieben, welcher in den Tagen vom 14. bis 16. September in Leipzig stattfinden wird. In erster Linie wird die Frage der Consum- und Hausfrauen-Vereine zur Berathung gelangen. In dieser Hinsicht sind sehr weitgehende Anträge angekündigt, und zwar nicht nur auf Besteuerung der Consum- und Hausfrauen-Vereine in sämmtlichen Staaten Deutschlands, auf Beschränkung derselben lediglich auf Vertheilung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und Verbot des Verkaufs an Nichtmitglieder, sondern es ist auch der Antrag gestellt, auf ein Verbot hinzuwirken, nach welchem sich active Staats- und Gemeindebeamte, sowie Offiziere und Lehrer an Consumvereinen nicht betheiligen dürfen, ebenso ein Antrag, die allerhöchsten Personen, welche ein Protectorat über Hausfrauen- und Consumvereine übernommen, zu ersuchen, dasselbe niederlegen zu wollen. Außerdem sind noch eine Reihe anderer Anträge eingebracht, betreffend die Abänderung der Petroleumsteuer mit Bezug auf die Taravergütung, auf weitere Beschränkung des Hausirhandels, die Firmenzeichnung der Handelsfrauen, den Kleinhandel mit unschädlichen Apothekerwaaren rc.

— Die Verbindung von Tabaksinteressenten, welche sich Angesichts der neuen Besteuerung des Tabaks zusammengefunden und in Kassel umfassende Berathungen gehalten hatten, beabsichtigt in nächster Zeit weitere Schritte zu unternehmen, um aus den neu geschaffenen Verhältnissen den möglichsten Nutzen zu ziehen. Zunächst soll eine Agitation in das Leben gerufen werden, um eine Aenderung in den Kreditverhältnissen herbeizuführen. Zu diesem Behufe sollen an allen Orten, in denen die Tabaksindustrie besonders florirt, Versammlungen gehalten und Eingaben an die Behörden beschlossen werden. Andererseits will man einen Meinungsaustausch über die an der Hand der neuen Gesetzgebung gemachten Wahrnehmungen erzielen. Es sind zur Ausführung dieses Planes bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet worden.

— Am 7. Oktober werden die Vorsteher der statistischen Aemter der Einzelstaaten in Berlin zusammentreten, um gemeinschaftliche Vorschläge für die nächste, in den Dezember 1880 fallende Volkszählung im Reiche zu machen. Mit der Aufnahme der Bevölkerung wird diesmal voraussichtlich eine Viehzählung verbunden werden. Offene Frage ist, ob auch die Gewerbestatistik wiederholt werden soll, erweitert jedoch zu einer vollständigen Berufsstatistik.

— Aus verschiedenen Landestheilen sind lebhafte Beschwerden darüber eingelaufen, daß gewisse Kategorien von Strafgefangenen für ländliche Arbeiten, namentlich während der Erntezeit zur Verfügung gestellt worden sind. Man erblickt hierin eine Schädigung der in ausreichendem Maße vorhandenen Arbeitskräfte und gleichzeitig eine jedenfalls bedenkliche Milde gegenüber den Strafgefangenen. Wie die „N. Z." hört, sind die bezüglichen Beschwerden Gegenstand der Erwägung.

Stuttgart, 22. August. Der Kronprinz hat, wie der „Staatsanzeiger für Württemberg" meldet, auf ärztlichen Rath wegen eines noch nicht völlig beseitigten Fußleidens seine Inspectionsreise nach Württemberg aufgeben müssen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. August. Der Ungarische Ministerpräsident ist heute hier eingetroffen, und nimmt an der unter Vorsitz des Kaisers heute stattfindenden gemeinsamen Minister-Conferenz Theil.

— Wie bestimmt verlautet, hat der Kriegsrath beschlossen, an der Oesterreichisch-Türkischen Grenze 12 000 Mann Infanterie zu concentriren, damit der Einmarsch dieser Truppen in das Sandjak Novibazar erfolgen kann, wenn die Enquete-Commission einen zustimmenden Bericht erstatten sollte. Der Vollzug des kriegsräthlichen Beschlusses ist bereits in der Ausführung begriffen, doch sind, wie vom „Fremdenblatt behauptet wird, alle Gerüchte, daß der Einmarsch Oesterreichischer Truppen bereits begonnen habe, unbegründet. Auch die „Presse" erklärt das Gerücht vom erfolgten Einmarsch als unbegründet.

— Der Ankunft des Fürsten von Montenegro in Wien wird bereits in den ersten Tagen des September entgegen gesehen. Der Fürst hat bei der Anfrage, ob sein Besuch genehm sei, betont, daß er als der erste der Fürsten, die durch die Neugestaltung der Dinge im Orient große Vortheile errungen, dem Kaiser für seine wohlwollende Unterstützung danken wolle und daß er auf eine weiterer Befestigung der mit Oesterreich-Ungarn bestehenden freundschaftlichen Beziehungen hoffe. Die loyalen Gesinnungen des Fürsten haben volles Verständniß und freudschaftliches Entgegenkommen gefunden.

— Die Andrassykrise dürfte in ein neues Stadium treten, wenn sich bestätigt, was aus Wien dem „W. T. B." aus guter Qelle versichert wird, daß Graf Karolyi es endgiltig abgelehnt habe, das Portefeuille des Außern zu übernehmen, unter Motivirung seiner Ungewohnheit in den parlamentarischen Formen. In Verbindung hiermit bringt der ungarische offiziöse „Ellenör" die überraschende Meldung, Graf Andrassy werde sich dieser Tage nach Gastein begeben, um mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen. Der deutsche Reichskanzler habe brieflich den Grafen nach Gastein eingeladen. Sollte am Ende diese Kanzlerzusammenkunft auf die eventuelle Besetzung Novibazar's Bezug haben?

Frankreich.

— Nach in Paris eingegangenen Nachrichten hat der König von Spanien heute Morgen die Französische Grenze überschritten und sich nach Arcachon begeben, wo ein viertägiger Aufenthalt beabsichtigt sein soll. Nach weiteren Nachrichten ist der König in Arcachon eingetroffen und von dem Spanischen Botschafter Marquis de Molins, sowie den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. Während der Reise trug er den rechten Arm in einer Binde.

— Das Journal „Patrie" meldet, daß eine Besprechung des Grafen von Chambord und der hervorragenderen Mitglieder der legitimistischen Partei an einem Orte innerhalb Frankreichs stattgefunden hätte. Bei derselben wären die Ansichten, daß man temporisiren und mit Klugheit zu Werke gehen müsse, vorwaltend gewesen, der Graf von Chambord selbst hätte gerathen, daß man keinerlei Agitation vornehmen dürfe. — Die „Union" und die übrigen legitimistischen Journale erwähnen nichts von dieser Besprechung.

— Bei dem im Garten des Palais Royal stattgehabten Tumult wurde die Ordnung rasch wieder hergestellt, die Personen, welche in Folge dessen verhaftet worden waren, sind bereits wieder auf freien Fuß gesetzt. Die in Bordeaux ausgebrochene Feuersbrunst ist bewältigt, bei dem Brand und bei den Löscharbeiten sind keine Personen zu Schaden gekommen, der sonstige vom Feuer angerichtete Schaden wird auf 2 Millionen angeschlagen.

— In Regierungskreisen zählt man nach den eingegangenen Berichten auf eine ziemlich starke Mehrheit der Generalräthe, die sich für Ferry's Vorlagen aussprechen, obgleich die Clerikalen durch Rundschreiben von leitenden Personen besonders ermahnt wurden, Alles aufzubieten, damit gegen Ferry's Vorlagen Protest erhoben werde. Die Regierung hat die Absicht, nach Eröffnung der Kammern einen Gesetzentwurf einzubringen, wodurch den Ausschüssen der Generalräthe die Abfertigung der kleineren Angelegenheiten übertragen und die Frühjahrssession, durch die jedesmal die Session der Kammern unterbrochen wird, zu beseitigen.

Großbritannien.

— Die Herzogin von Edinburg ist gestern nach Deutschland abgereist. — Die Königin hat Lord Chelmsford das Großkreuz des Bath-Ordens verliehen.

Rußland.

St. Petersburg, 23. August. Ein Lieutenant aus Dünaburg wirft in den „St. Petersburgskija Wedomosti" den in den Städten der Ostseeprovinzen existirenden freiwilligen Feuerwehren Landesverrath vor. Er schreibt: „Die Deutschen umstricken bereits seit langer Zeit unsere baltischen Provinzen und Städte. Nach dem, was wir vor Kurzem mit eigenen Augen gesehen haben, zweifeln wir keinen Augenblick mehr daran, daß die freiwillige deutsche Feuerwehr der hiesigen Städte factisch bereits existirende Cadres deutscher Truppentheile repräsentirt, welche den Zweck haben, in diesem Gebiete eines schönen Tages beim ersten Alarm an unserer westlichen Grenze, wenn wir mit unsern Nachbaren in Collision gerathen, in Action zu treten. Wir waren Zeuge, wie solch eine Feuerwehr am 6. August in der Stadt Dünaburg (welche nicht einmal zum baltischen Gebiet gehört) auf einem Platze vor Tausenden von Zuschauern in ihren deutschen Exercitien sich übte. Nur hatte dieses Exercitium nichts mit den Uebungen der Feuerwehr, welche Uebungen passend und natürlich wären, gemein, sondern es war ein rein militärisches Exercitium, nur ohne Waffen, weil es vorläufig noch nicht an der Zeit ist und den Deutschen unbequem ist, in Waffen zu erscheinen, und diese Waffen wahrscheinlich irgendwo in einem Arsenal aufbewahrt werden, oder sich noch in Preußen befinden, von wo aus sie rechtzeitig zugeführt werden können, da die Eisenbahnen sich ja in deutschen Händen befinden. Wir hörten, daß ähnliche deutsche Feuerwehren auch in den Städten Liv- und Kurlands und sogar des Gouvernements Witebsk existiren . . ." Der gute Lieutenant scheint bekneipt gewesen zu sein als er seinen Bericht verfaßte.

— Wenn man gewissen Nachrichten glauben will, die Berliner Blättern aus London zugehen, so wäre ein Krieg Rußlands mit dem chinesischen Reiche in Sicht. Rußland soll diesen Nachrichten zufolge im Begriff stehen, dem derzeit minorennen Herrscher des himmlischen Reichs den Krieg zu erklären, wenn es London nicht gelingt, den Streit auf diplomatischem Wege zu schlichten. Indem wir mit aller Reserve von dem Gerücht Notiz nehmen, bemerken wir nur, daß als casus belli die im Januar und Februar vorigen Jahrs durch die chinesischen Truppen erfolgte Eroberung der ostturkestanischen Chanate Kaschkar und Khotun angegeben wird. Der aus diesen Landen vertriebene Herrscher flüchtete in das Gouvernement von Ferghana und stellte sich unter den Schutz des Generals Kaufmann, der den warmen Fürsprecher des Vertiebenen in Petersburg gespielt habe. Rußland verlangt von China die Räumung des eroberten Gebietes, statt dessen rücken die Chinesen bis hart an die russischen Vorposten vor. Nun soll ein Ultimatum von Rußland an China gestellt sein, dessen eventuelle Ablehnung Rußland mit unverzüglicher Eröffnung der Feindseligkeiten beantworten werde.

Rumänien

Bukarest, 23. August. Die Kammern sind nach Ablauf der unterm 23. vor. Mts. vom Fürsten ausgesprochenen einmonatlichen Vertagung heute wieder zusammengetreten. Die bei der Wiedereröffnung der Sitzungen vom Fürsten erlassene Botschaft besagt, daß die Regierung die Actenstücke über die im Berliner Vertrage auferlegte Revision der Verfassung vorlegen werde und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Kammern eine die nationalen Interessen befriedigende Lösung dieser Frage beschließen würden. Nach Verlesung der Botschaft vertagte sich die Deputirtenkammer bis zum 1. k. M., der Senat wird nächsten Montag eine Sitzung abhalten.

Montenegro.

— Montenegro soll, wie englische Blätter vermelden, in Kurzem in die Reihe der konstitutionellen Staaten treten. Es sei, besagen diese Berichte, ein Verfassungsentwurf in der Ausarbeitung begriffen, der als endgiltig angenommen betrachtet werden dürfe und folgende Prinzipien verkörpern solle: Kommunale Autonomie, Gleichheit vor dem Gesetz, Freiheit für alle religiösen Riten und alle Nationalitäten, Militärdienstzwang für alle Montenegriner, und freier obligatorischer Unterricht. Vielleicht unternehmen noch dereinst parlamentarische Kommissionen aus Mitteleuropa Expeditionen nach Cettinje, das dortige Verfassungsleben zu studiren.

Türkei.

— Es ist nicht begründet, daß, wie Agentur Havas und die Polit. Corrsp. meldeten, die die Mächte eine Art von Ultimatum mit bestimmter Fristsetzung an die Pforte gesandt

---

Strand-Plaudereien.

Seebad „Ausruh", 20. August 1879.

Hier bin ich nun und höre aus den meine Wohnung umgebenden Gärten das Zirpen der Grillen und Heimchen, manchmal vermischt, manchmal übertönt von dem Rauschen der nahen See! Ich glaubte als ich unserer guten Stadt „Michelsdorf" den Rücken kehrte, ich habe nun *nichts* weiter zu thun, als nichts zu thun. Ich hatte hier auch grade mit dieser angenehmen Arbeit begonnen, als ich von Ihnen, meiner verehrten Zeitungs-Redaktion, einen kurzen Brief erhalte, worin Sie mir sagen, daß mein Vertreter in Folge der schlechten Luft dort in Michelsdorf plötzlich erkrankt sei und ich für ihn wenigstens für das „Feuilleton" etwas liefern solle. Ich will es hiermit nach Möglichkeit thun und Ihnen meine Reise von Michelsdorf nach hier vor Allem erzählen. Ich kam dort bei der Abfahrt, obwohl ich eine Frau und fünf Kinder habe und obwohl mich außer diesem lebenden Inventar auch eine beträchtliche Anzahl von Kisten, Bettsäcken, Körben, Koffern, Kinderwagen, Kissen und „unsagbarem" verschiedenen Handgepäck begleiteten, *doch* rechtzeitig vor Abgang des Zuges an und athmete erst etwas auf, als ich mich, nachdem die Waggonthüren geschlossen waren, überzeugte, daß meine Familie vollzählich — die Amme und die Köchin mitgerechnet — da war. Daß von dem Handgepäck nur eine Tasche auf dem Bahnhof Michelsdorf zurückgeblieben war, merkten wir erst, als nach Verlauf einiger Stunden sich der Hunger einstellte, und wir mit Sehnsucht zurückdachten an die schönen „belegten Stullen", an die große Flasche mit Milch, an die Flasche Rothwein und an Alles, was mit sorgsamer Hand zn Haus eingepackt war. Durch diesen Umstand hatte ich auf den folgenden Stationen recht oft Gelegenheit, „an die Luft" zu kommen und Material für die hungrigen Mägen zu schaffen. — Es wurde recht heiß auf der Fahrt und nun merkte ich eine gute Seite des „Verheirathetseins." — Oft versuchten nämlich verschiedene Personen in unser schon recht angenehm gefülltes Coupé auf den Stationen zu kommen, — sie traten aber Alle sofort beim Hineinsehen vom Wagentritt zurück, denn das Coupé glich, Dank dem unermüdlichen Schaffen des jüngsten Matratzen-Kindes, einer ordentlichen oder vielvielmehr unordentlichen Kinderstube. Die Windeln hingen in „bunter" Reihe, wie die Landkarten in der Schulstube, überall umher, — das diverse Spielzeug der Kinder stand, hing und lag überall, die verschiedensten „Interna" waren enthüllt. Wagte es endlich einmal ein junger Herr trotzdem bei uns einzusteigen, so floh er auf der nächsten Station wieder, entsetzt durch das heillose Geschrei des „Jüngsten." — Und so fuhren wir bis hierher wirklich ganz unter uns. — Wer also mit Familie fahren will, der muß sich vorher verheirathen! So kamen wir hier an und fanden eine für uns reservirte Wohnung vor, in der wir uns nach verschiedenen Vorbereitungen zur Ruhe begaben. Ich träumte von Allerlei, natürlich auch von unserem guten Michelsdorf. Da zog so vieles an meinem Inneren vorüber: zum Beispiel träumte ich, daß das Kriegerdenkmal schon errichtet sei, daß die Brunnen plötzlich alle gutes trinkbares Wasser bekommen hätten, daß in den Straßen eine gute gesunde Luft wehe, daß wieder eine hölzerne Brücke über den Strom führe, daß der Kirchthurm auf dem zweiten Markt eine wirklich gehende Uhr erhalten habe, daß ich auf den staubigen Spazierwegen außerhalb der Stadt einen Sprengwagen getroffen und daß auf einer prächtigen neuerbauten Sternwarte ein neuer Stern (ich glaube er wurde „Humanitas" genannt) entdeckt sei. So ging mir dieses und noch vieles Andere wirr durch den Kopf, bis mich ein ungewohntes Rauschen (es war die See) und die schöne Frühsonne erweckten. Nun ging's vor Allem hinein in die ziemlich bewegte See. Das Bad war durch den starken Wellenschlag ein sehr erfrischendes, und das darauf folgende Frühstück nicht minder. Ueberhaupt muß für Körper und Nerven eine Zeit lang ein „dolce far niente", wie es sich hier abspielt zwischen Schlafen, Essen, Baden und Spazierengehen, gewiß gesund sein. Eine gewisse Langeweile, das Nichtsthun und Nichtdenken tragen das ihrige dazu bei. — Die so beschriebene „Thätigkeit" wird am Abend beendigt durch das Promeniren auf dem „Steg", einer in die See hineingebauten Holz-Moole. Dort findet sich Alles ein, auch mancher Händedruck bringt das bei der offenen table d'hote zurückgedrängte Gefühl zum Ausdruck. — Oft werden die mehr oder minder lauten Gespräche zum Glück übertönt, von dem Geräusch der heftig an das Bollwerk anbrausenden Wellen, denn die Illusionen und Poesien, die uns unwillkürlich erfassen müssen, beim Anblick der unermeßlichen Wasserflächen, die uns durch die schaumgekrönten Wellen gleichsam Grüße aus den weitesten Fernen bringen, ich sage: diese Poesien werden oft genug ertränkt in den um uns schwirrenden prosaischen Gesprächen aller Art. Der Abendstern wirft eben seinen milden mondscheinähnlichen Abglanz in die Fluthen, da hörst Du neben Dir die interessante und belehrende Mittheilung: daß Kartoffeln am besten schmecken, wenn sie mit Petersilge bestreut werden, und während am Geländer des Bollwerks zu meiner Linken ein etwas ältliches Fräulein, eben über eine heranbrausende Woge ein schmelzendes und langgezogenes „Ach" aushaucht, ertönt contrastirend, offenbar aus einem kaufmännischen Gespräch, zu meiner Rechten die Bemerkung: „ich habe meine fünf Procent glatt dabei!" — Und so fort! — Nun wird's aber ruhiger und schöner. Allmählig entfernen sich die meisten Spaziergänger, die wenigen Zurückbleibenden stören einander nicht und immer Ruhebringender wird's. Wie schön weht die milde Abendluft, wie sanft strahlt das Sternenlicht, wie berauschend tönt das Wogenspiel. Das war mir doch Alles so verführerisch, daß ich mir ein Schifferboot miethete, mich einige hundert Schritt in die See hineinruderte und dann mich von den Wellen schaukeln und treiben ließ, wohin sie wollten. Ich lag im Boote auf dem Rücken lang ausgestreckt, über mir den schönen ausgestirnten Himmel. Die gleichmäßig schaukelnde Bewegung des Bootes brachte mich bald in einen Schlaf, aus dem ich erst erwachte, als das Boot ruckend auf den Grund aufstieß. Noch war ich aber nicht am Lande, denn hier war das Ufer sehr seicht. Ich mußte das Boot an Ort und Stelle ankern. Das Stück vom Boot zum Lande machte ich zu Fuß, nachdem ich Stiefel und Strümpfe ausgezogen und mir die Hosen hoch aufgekrämpelt hatte. Wo ich an's Land kam wußte ich nicht, nur das merkte ich bald, daß ich nicht zu Hause war. Ich saß noch eine Weile am Strande, kleidete mich an, als ich Schritte hörte und bald stand neben mir ein Fischer, der wohl zum Strande gekommen war, um seine Netze zu revidiren. Der Mann brachte mich nun längs des Strandes auf den richtigen Weg und spät Abends kam ich nach Haus, wo mich die Meinigen lange erwartet hatten.

(Fortsetzung folgt.)

haben, um sie zu bestimmen, der griechisch-türkischen Streitfrage endlich eine Lösung zu geben. Die Vorstellungen, welche man in dieser Hinsicht der Pforte machte, waren zwar sehr dringlich, aber keineswegs drohend. Wie es scheint, zeigte sich die Pforte übrigens nur deßhalb so nachgiebig, weil man ihr, falls die griechisch-türkische Angelegenheit beendet sei, die Vermittlung Englands nnd Frankreichs in Aussicht stellte, um eine neue Anleihe zu machen, die ihr gestatten würde, ihren finanziellen Verlegenheiten ein Ende zu machen.

— Am Freitag hat, einer Meldung der „P. C." zufolge die erste Conferenz der türkisch-griechischen Bevollmächtigten in der griechischen Grenzregulirungsfrage stattgefunden, dieselbe dauerte nahe an 1½ Stunden und wurde größtentheils mit Erledigung von Formalitäten ausgefüllt. Der Tag für die nächste Conferenz ist noch nicht bestimmt. — Eine weitere Meldung der „P. C." besagt: In der ersten Confrenz der türkisch-griechischen Bevollmächtigten wegen der griechischen Grenzregulirungsfrage verlasen die griechischen Bevollmächtigten ein detaillirtes Expose der auf dem Berliner Vertrage basirten Forderungen ihrer Regierung. Das Expose gipfelte in der Frage, ob die Verhandlungen auf der von dem Berliner Congresse vorgezeichneten Grundlage stattfinden würden. Savfet Pascha erklärte, daß er nach drei Tagen darauf antworten werde. Wie heute verlautet, ist die nächste Conferenz auf den 28. d. anberaumt. — Durch Befehl des Sultans ist die Entlassung von 80 Bataillonen Redifs angeordnet.

— Die Einberufung des zweiten Aufgebots der griechischen Nationalgarde hat bei der Pforte, die darin eine Fortsetzung der griechischen Pressionsmittel erblickte, einen ungünstigen Eindruck gemacht; der Minister des Auswärtigen, Savfet Pascha, hat sich in diesem Sinne dem griechischen Gesandten gegenüber ausgesprochen. Gegen den unausgesetzten Mißbrauch, der mit der bulgarischen Fahne in Ostrumelien getrieben wurde, waren Seitens der Pforte Vorstellungen erhoben worden; Aleko Pascha hat darauf telegraphisch angezeigt, er werde dafür sorgen, daß in Ostrumelien keine Bulgarische Fahne mehr zum Vorschein komme. — Aus Athen: Der König hat an Stelle des bisherigen Kriegsministers, Oberst Grivas, welcher von seinem Posten zurückgetreten ist, den Oberst Valtinos zum Kriegsminister ernannt.

— Das „D. M. Bl." bringt folgende Meldungen aus Constantinopel: Said Pascha, vormals Gouverneur von Castemboli, der sich in das Vilayet von Aleppo demnächst als Kommissar des Sultans begeben wird, wird von dem im Dienste der ottomanischen Gendarmerie befindlichen englischen Oberst Briscan begleitet sein. Dieser Offizier soll in dem Vilayet ein einheimisches Gendarmeriekorps organisiren, welches den Kern der zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit berufenen Truppen bilden soll. Said Pascha selbst nimmt ausgedehnte Vollmachten mit, um in der betreffenden Provinz die von der Enquetekommission vorgeschlagenen Reformen auszuführen. — Die mit ähnlicher Mission nach Diarbekir in Asien geschickte Kommission soll daselbst schon einige Erfolge aufzuweisen und die öffentliche Sicherheit wiederhergestellt haben. Mehrere der einflußreichsten kurdischen Häuptlinge, die nicht zum geringsten Theile an dem unglücklichen Zustande in Diarbekier Schuld waren, wurden bereits festgenommen und zur Internirung nach Albanien geschickt. — Ein preußischer Ulanen-Lieutenant v. Krumbügel, der während des russisch-türkischen Krieges türkischer Mojor und Adjutant Mehemed Alis und Fuad Paschas war, ist unter dem Namen Ahmet Zekky zum Islam übergetreten und wird sich demnächst mit einer Dame der türkischen Aristokratie vermählen.

Der 7. deutsche Turntag zu Berlin am 27./28. Juli 1879*).

Ein allgemeiner deutscher Turntag ist ein seltenes und stets folgenreiches Ereigniß für die deusche Turnerschaft. Der erste, zu Coburg 1860, wob zuerst ein Band der Einheit zwischen den deutschen Turnvereinen; der zweite, in Berlin 1861, schuf den Keim einer Organisation durch Einsetzung eines Ausschusses, der 3. zu Leipzig 1862 gab der „deutschen Turnerschaft" den Namen, theilte sie in 15 Kreise, und gab je einem Vertreter des Kreises Sitz und Stimme im Ausschusse In Weimar und Bonn wurde diese Organisation berichtigt, in Dresden 1876 ein zu vieler Arbeit verpflichtendes Grundgesetz gegeben. In Berlin am 27. und 28. Juli d. J. galt es zuzusehen, wie weit es gelinge die Bestimmungen des Grundgesetzes durchzuführen, und die Lücken zu ergänzeu. Es galt ferner ein Werk von weitreichender technischer Bedeutung endgültig fertig zu stellen nämlich die deutsche Fest- und Wettturn-Ordnung.

In Betreff der Fortschritte der Organisation lautete der Bericht des Geschäftsführes recht ermuthigend. Die Zahl der Mitglieder derjenigen Vereine, welche der deutschen Turnerschaft angehören, beläuft sich auf 160 000; in allen Kreisen, außer zweien, haben die Vereine sich unter einem Kreisgrundgesetze zusammengeschlossen, halten jährliche Kreisturntage, und lassen ihre Angelegenheiten durch einen Ausschuß leiten, an dessen Spitze der Kreisvertreter steht. In den beiden damit noch rückständigen Kreisen ist alte Nebenbuhlerschaft kleinerer Verbände nach alter, hoffentlich im Aussterben begriffener deutscher Unsitte Schuld daß die Einordnung in das große Ganze noch auf Widerstand stößt. Indeß dürfte auch nicht ganz richtig verfahren worden sein, und es ist anzunehmen, daß es den von den Kreisvertretern in Auftrage des deutschen Turntages zu berufenden Kreisturntagen gelingen wird, diesen Widerstand zu überwinden. Die Organisation kleinerer, den Kreisen sich unterordnender Verbände, Gaue genannt, ist ebenfalls im Fortschreiten begriffen. Die große Aufgaben, welche das Grundgesetz dem Geschäftsführer und den Ausschußmitgliedern stellt, sind mit großer Hingebung gelöst worden, obgleich sie manchmal das Mögliche zu übersteigen schienen.

Was dann die Förderung des Turnens betrifft, so legen von der zunehmenden Gediegenheit in der Leitung der Turnübungen insbesondere die trefflichen Bücher Zeugniß ab, welche im letzten Jahre von Maul, Puritz, Böttcher, Zedtler, Pernin erschienen sind. Auch die in ihren Grundzügen von Goetz und Lion entworfene, nach wiederholter Berathung nunmehr vom Turntage festgestellte Fest- und Wetturn-Ordnung ist als ein Werk gründlichen Wissens, gesunden Urtheils und hingebenden Fleißes anzusehen.

Wenn gleichwol von gewisser Seite die unausbleiblichen Mängel der Geschäftsleitung einer recht scharfen Kritik unterworfen und zur Grundlage für Vorschläge verwendet wurden, die der Vorsitzende Georgii treffend als „Pensionirungs-Paragraphen" bezeichnete, so fand dieses Vorgehen bei den Abgeordneten keinen Anklang. Sie fanden, daß es unbillig sei, Männer, die einen großen Theil ihrer Kraft zur Zeit der Turnerschaft widmen, wegen einiger Einzelheiten zu tadeln, die sie nicht zu leisten im Stand waren; sie fanden es ferner unklug, rüstige Arbeiter als verbraucht beiseite zu stellen, ehe sie die Ueberzeugung gewonnen, noch rüstigere in ihrer Stelle zu bekommen. Es wurde daher dem Vorsitzenden Georgii, dem Geschäftsführer Goetz und dem Vorsitzenden des technischen Unterausschusses, Maul, wiederholt der Dank der Versammelten kundgegeben, und dieselben in ihre Aemter mit so unwiderstehlicher Mehrheit wiedergewählt, daß selbst Goetz, der überlastete, das Amt wieder annahm, wenn auch mit dem Vorbehalte, daß er erst „mit seiner Frau sprechen müsse."

(Schluß folgt.)

*) Einer unserer Mitbürger, der den Turntag zu Berlin besuchte, läßt uns obige Mittheilungen freundlichst zukommen, von denen wir voraussetzen, daß sie unsre Leser interessiren werden, obgleich schon einige Zeit seit Abhaltung des Turntages verflossen ist.

Provinzielles.

Inowrazlaw, 21. August. (Unschuldig verurtheilt.) Ein hiesiger Bürger wollte seiner Frau eine Ueberraschung bereiten und kaufte ihr von einem Goldarbeiter eine schöne goldene Uhrkette, die aber der Frau nicht gefiel und welche deshalb durch den Hausknecht zurückgeschickt wurde. Die Kette war in ein Etui verpackt und kannte der Hausknecht wahrscheinlich dessen Inhalt nicht. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, daß der Goldarbeiter die Kette nicht zurückerhalten hatte, weshalb der Hausknecht zur Rechenschaft gezogen wurde. Dieser leugnete jedoch, eine Kette zum Abtragen von seinem Herrn erhalten zu haben; da indeß ein Zeuge zugegen gewesen war, als er die Kette erhielt, so wurde die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben und der Hausknecht zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nachdem er bereits ca. 1 Monat der Strafe verbüßt hatte, stellte es sich nunmehr heraus, daß er damals das Etui aus Versehen wo anders hingetragen. Selbstverständlich wurde er sofort seiner Haft entlassen.

Thorn. Der Herr Ober-Präsident von Westpreußen stattete gestern, um 2½ Uhr Nachmittags von Ostaszewo hier anlangend, unserer Stadt einen kurzen Besuch ab und fuhr mit dem 4Uhr-Nachmittagszuge gleich nach Bromberg weiter, ohne die projektirte Fahrt durch die Niederung zu machen. — Bezüglich des Bahnbaues verlautet, das Projekt einer direkten Linie Graudenz-Thorn habe Aussicht auf Verwirklichung.

— **Zu den Wahlen.** Gestern besuchte der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Dr. Gerhard unsere Stadt und hatte mit einigen Parteimännern eine vertrauliche Besprechung, bezüglich der bevorstehenden Landtagswahlen.

— **Festungs- und Bahnhofbauten.** Zu unserem Erstaunen macht gegenwärtig eine hiesige Correspondenz der „K. H. Z." die Runde durch die Blätter, nach welcher der Bau der sämmtlichen hiesigen Forts „mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich geht" und schon nach 1¾ Jahren, statt nach 4 Jahren, beendigt sein soll. Hier weiß man nichts Derartiges. Die Nachricht bildet offenbar nur ein Glied in der Kette der vielen Sensationsmittheilungen, die gegenwärtig von allen Seiten ausgestreut werden, und einen Krieg mit Rußland als nahe bevorstehend erscheinen zu lassen. Nach unserer Information ist an der ganzen Geschichte nur so viel wahr, daß im Allgemeinen die Bauten jetzt rascher gefördert werden können, nachdem die Vorbedingungen, Feststellung der Pläne, Landerwerb u. s. w. endgiltig regulirt sind. Wenn vielleicht bei einem der Forts die raschere Förderung des Baus beliebt sein dürfte, so möchte dies wohl geschehen sein, weil es im Interesse des Verkehrs und der Entwickelung unserer Stadt wünschenswerth erscheint, an der betreffenden Stelle die innere Enceinte möglichst bald zu entfernen. Im Uebrigen befinden sich einige der Forts in den Anfängen, und 2 derselben sind, soweit uns bekannt, noch nicht einmal in Angriff genommen. — Was die angebliche Verlegung des Bahnhofes anbelangt, so handelt es sich unseres Wissens nur um die Anlage eines Bahnhofes für die zu erbauende Secundärbahn Thorn-Graudenz, der allerdings auch für die Ostbahn Mitverwendung finden würde. Der Bahnhof jenseits der Weichsel aber bleibt jedenfalls bestehen, da er ja für den internationalen Verkehr mit Rußland unbedingt nothwendig ist.

— **Polnische Wählerversammlung.** In der gestrigen Polen-Versammlung im Artushof sprach Herr Dr. v. Donimirski über das Verhalten der Polen bei den Landtagswahlen sich dahin aus, daß ihre Parthei weder mit den Liberalen noch mit den Ultramontanen und Conservativen ein Compromiß einzugehen hätte; sie hätte vielmehr allein die polnische Fahne hoch zu halten. Bisher habe der Kulturkampf weder den Katholicismus geschädigt, noch sei es gelungen das Polenthum zu germanisiren und die polnische Nation zu unterdrücken, die Polen müßten daher noch wie vor auf den nationalen Standpunkt stehen bleiben und jedes Compromiß ablehnen.

— **Zwei Verbesserungen,** die in Angriff genommen werden sollen, begrüßen wir mit Freude, es ist die Wegnahme der rechtsseitigen Mauer an der Straße vom Altthorner nach dem Brombergerthor und das Legen von Trottoir an dieser Straße; ferner eine Verbreiterung des Bürgersteiges an dem Grundstück des Herrn Stephan; es werden dadurch Wünsche erfüllt, welche seit Jahren laut geworden sind; auch soll eine Verbreiterung der Brücke am Bromb. Thor zugleich ausgeführt werden; Herr Baurath Rehberg wird sich mit diesen Anlagen den Dank der Bewohnerschaft erwerben.

— **Das 61. Regiment** rückte heute früh bestimmungsmäßig zu den Kaisermanövern per Bahn ab.

— **Brunnen.** Der Magistrat hat zu den, an der Bromberger Chaussee gelegenen zwei Pump-Brunnen die ausgeschachtet und ausgemauert sind, noch einen dritten Brunnen einen sogenannten Abessinier-Brunnen durch den Brunnenmeister Herrn Schultz anlegen lassen. Der Brunnen giebt bei seiner Einfachheit ausreichend Wasser, und kostet nur 100 Mark, während die bis jetzt üblichen Brunnen stets gegen 1000 Mark kosteten. Herr Schultz hat auch einen kleinen Abessinier-Brunnen vor der Thür seiner Wohnung aufgestellt, der ausgiebig gutes Wasser liefert.

— **Spaziergang.** Heute Nachmittag 1 Uhr unternahmen die 7 Klassen der Bürgertöchter-Schule einen gemeinsamen Spaziergang, unter Führung ihres Dirigenten und ihrer Lehrer, nach dem Ziegeleipark. Die Musik war von dem Civilkapellmeister Herrn Schmidt gestellt. Für die weiteren Jahre sollen die Spaziergänge sämmtlicher Thorner Schulen, nicht mehr Schulweise, sondern nur Klassenweise stattfinden, da sich bei den gemeinsamen Spaziergängen Ungehörigkeiten herausgestellt haben, die mit Entschiedenheit bekämpft und vermieden werden müssen.

— **Kind ausgesetzt.** Am Sonnabend wurde ein siebzehnjähriges Mädchen Skoneczka in Leibitsch verhaftet, welche ihr vor kurzer Zeit unehelich geborenes Kind auf offener Landstraße ausgesetzt hatte. Das Mädchen ist noch am genannten Tage der Königlichen Staats-Anwaltschaft übergeben worden.

— **Kindesmord.** Ein hiesiges Dienstmädchen ist wegen Beiseiteschaffung ihres Kindes verhaftet worden; sie soll dasselbe in eine Schürze gewickelt und in den Abort geworfen haben.

— **Eine Akazie** in Tivoli entfaltet zum zweiten Mal in diesem Jahre ihre Blüthen; bei dem kühlen und feuchten Wetter eine ungewöhnliche Erscheinung.

— **Rotzkrankheit.** Unter den Pferden des Gutsbesitzers Beyling zu Gostkowo ist auf's Neue die Rotzkrankheit, nach dem dieselbe als erloschen anzusehen war, ausgebrochen und es sind deßhalb die nöthigen Vorschriftsmaßregeln angeordnet worden.

— **Räudekrankheit.** Unter den Pferden des Gutsbesitzers Dommes zu Morczyn ist die Räudekrankheit ausgebrochen.

— **Spritzenprobe.** Gestern fand die letzte Spritzenprobe am Bromberger Thor statt.

Lokales.

Strasburg, den 23. August.

— **Fleischschau.** Gegenüber dem vielfachen Ruf obligatorischer Fleischschau theilen wir mit, daß die Untersuchung der geschlachteten Schweine im Regierungsbezirk Marienwerder seit Jahren obligatorisch eingeführt ist. Jeder Fleischer ist verpflichtet, ein Buch zu halten und jedem Kunden auf Verlangen vorzulegen, in welchem der Fleischbeschauer jedesmal einträgt, wann er ein Schwein untersucht hat. Diese Bücher werden sehr häufig von der Polizei revidirt, selbstverständlich kann dies nicht täglich geschehen. Das Publikum muß sich selbst schützen dadurch, daß jeder Käufer von Schweinefleisch sich das Buch zeigen läßt und die etwaige Weigerung des Fleischers der Polizei anzeigt, diese wird dann schon strafend einschreiten.

— **Wucher.** Vor einigen Wochen übergab der Bäcker N. N. einem seiner Collegen ein Sparkassenbuch über 600 Mark, damit der Freund ihm 100 Mark, die er gerade brauche, schnell beschaffe. Der letztere entledigte sich ehrlich seines Auftrages und schaffte das Geld von einem Wucherer gegen Unterlage des Sparkassenbuchs. Am 15. war das Geld fällig. Verschiedene Male suchte Darlehnsnehmer den Wucherer auf, um sich sein Buch einzulösen; vergebens, Herr Nimm war nie anzutreffen. Endlich am 19. traf er ihn zu Hause; doch letzterer erklärte trocken, das Buch sei verfallen, da es am 15. nicht eingelöst worden. Er habe dasselbe übrigens bereits anderweitig verwerthet. Die Angelegenheit ruht bereits in den Händen der Behörden.

— **Feuer.** Am 17. d. M. brannte das Gehöft des Einsassen Franz Lubomski zu Abbau Gr. Pulkowo hestehend aus Wohnhaus, Stall, Scheune und Wagenremise nieder. Außerdem sind sämmtliche Futtervorräthe, die ganze diesjährige Ernte, sämmtliches Mobiliar, 2 Kälber und 20 Hühner verbrannt. Das Feuer ist aus der Scheune ausgekommen und konnte, da die Gebäude sämmtlich unter Strohdach standen und da es gerade während der Andacht war, nichts gerettet werden. Der entstandene Schaden beträgt 8700 Mark, während durch Versicherung nur 7035 Mark gedeckt werden.

— **Der preußische Bauer M.** in Polen schuldete dem Gastwirth S. in Szczuka 24 Mk. M. wurde verklagt und erhielt S. die gerichtliche Vollmacht, den Schuldner, wenn er ihn hier träfe, zu pfänden. Zu dem Ablaß, welcher am vergangenen Sonntag in S. abgehalten wurde, kam auch M. nebst Familie auf seinem Fuhrwerke. Sobald er aber Kunde erhielt, daß S. ihn pfänden wollte, ließ er anspannen und jagte mit Windeseile durch das von Menschen stark besuchte Dorf. Die Schwäger des S., die Brüder B., hatten inzwischen Pferde gesattelt und eilten dem Flüchtling nach. Es begann nun eine furchtbare Jagd, indem M. die 5 Km. entfernte Grenze zu erreichen sich bemühte, die Gebrüder S. aber unter fortwährendem Einhauen auf die Insassen des Wagens dies zu verhindern suchten. M. erreichte jedoch die Grenze und die Verfolger kehrten zurück. Daß bei der wilden Jagd kein Unglück vorgekommen, ist ein reines Wunder.

— **Wie oft** wird von den Schülern nach erhaltener Strafe oder in ihrer Unlust zum Lernen die Schule dahin gewünscht, wo der Pfeffer wächst. Aehnliche Wünsche mögen auch in Schaffarnia, hiesigen Kreises, geäußert worden sein und sind, was wohl selten vorkommen mag, „über Nacht" in Erfüllung gegangen. Seit Jahr und Tag ist das Schulhaus dort niedergebrannt; der Unterricht wird in einem gemietheten Gebäude ertheilt. Dieses wurde kürzlich von dem Eigenthümer, dessen Grundstück in nächster Zeit zur Subhastation kommen sollte, unter der Hand zum Abbruch verkauft und der Käufer schaffte dasselbe über Nacht fort. Am nächsten Morgen sahen die Bewohner von Sch. nur den weiß getünchten Schornstein zwischen leeren Schulbänken, Schultafel und Katheder stehen, was einen komischen Eindruck gemacht haben muß. Ein größerer Theil der Kinder soll mit vergnügtem Gesicht die Heimkehr angetreten haben.

— **Sedanfeier.** Von der Feier des diesjährigen Sedantages hört man hier noch nichts, obgleich die Musik zu demselben von dem Kriegerverein schon fest engagirt ist. Jedenfalls wird dasselbe in gleicher Art wie in früheren Jahren begangen werden, aber dann wäre es hohe Zeit, daß die Vorbereitungen dazu getroffen werden. — Der Gänsehandel geht in diesem Jahre hier ganz besonders lebhaft, da täglich Schaaren von Hunderten hierdurch und nach nach der Bahn getrieben werden. Die Händler verschmähen es indeß nicht, auch an Ort und Stelle gegen angemessene Preise einzelne Thiere zu verkaufen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 25 August 1879.

			23. A
Fonds: Schluß besser.			
Russische Banknoten		210,60	212,10
Warschau 8 Tage		210,10	211,60
Russ. 5% Anleihe v. 1877		89,00	89,50
Polnische Pfandbriefe 5%		63,50	64,40
do. Liquid. Pfandbriefe		57,50	58,10
Westpr. Pfandbriefe 4%		98,50	98,50
do. do. 4½%		103,10	103,20
Kredit-Actien		452,50	457,50
Oesterr. Banknoten		175,30	175,15
Disconto-Comm.-Anth.		155,00	156,20
Weizen: gelb	Sept.-Okt.	199,00	197,50
	April-Mai	212,50	210,50
Roggen:	loco	128,00	127,00
	August-Septbr.	127,50	126,50
	Sept.-Okt.	128,00	127,00
	April-Mai	142,70	141,50
Rüböl:	Sept.-Oct.	52,00	51,90
	April-Mai	54 9	54,50
Spiritus:	loco	54,70	54,50
	August-Septbr.	53,80	53,50
	Sept.-Oct.	53,20	52,90

Diskont 4%
Lombard 5%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 25. August 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	56,25	Brf.	55,75	Gld.	55,75	bez.
August	56,00	„	55,75	„	—	„

Wasserstand am 25. August, Nachm. 3 Uhr 4 Fuß 5 Zoll.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ida Lachmann,
Moritz Jacobsohn.
Bartschin. Strasburg W./Pr.

Wahlverein Strasburg.

Der deutsche Wahlverein des Kreises Strasburg, welcher sich vor einiger Zeit gebildet hat, verfolgt den Zweck, eine Einigung der deutschen Wähler für die Landtags- und für die Reichstagswahlen, abgesehen von jeder sonstigen Parteistellung gegenüber der jüngsten einheitlichen Organisation der polnischen Wähler herbeizuführen.

Wir fordern alle deutschen Wähler zur Theilnahme an dem Vereine auf, mit dem Bemerken, daß jedes Vorstands-, und Ausschuß-Mitglied zur Aufnahme von Mitgliedern berechtigt ist, und zugleich bereit sein wird, den neu aufzunehmenden Mitgliedern ein Statut des Vereins einzuhändigen so wie über die Organisation und die bisher gefaßten Beschlüsse desselben Auskunft zu ertheilen.

Jährlicher Beitrag 50 Pf.

Ausschuß-Mitglieder resp. Stellvertreter in den betreffenden Bezirken sind folgende Herren:

Frhr. von Keyserling, Bürgermeister Schulz. Diener. v. Hennig. Weisermel (Kruschin). Reichel. Reimer. Stoike (Kamin). Kreis-Gerichts-Rath Schrancke. Probst. Wentz (Miesonskowo). Thalwitzer. Hewelke. Döbel. Krieger. Oberförster Zimmermann. Braun (Swierczyn). Weber (Gorzenitza).

Der Vorstand
des deutschen Wahlvereins.
Rafalski. A. Weisermel.
Dr. Szelinski. Stuelp.

Nothwendige Subhastation.

Das der verehelichten Bäckermeister Rakowska, Auguste geb. Schöpke gehörige Grundstück Nr. 12 Stewken, bestehend aus einem Wohnhause mit Gaststall zum jährlichen Nutzungswerthe von 102 Mk. und aus Hof, Hausgarten, Holzung, Acker mit 7 ha 8 a Gesammtfläche zum Reinertrage von 13 Mk. 80 Pf. soll

am 15. September cr.,
Vorm. 9½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 15. Juli 1879.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Kaufmann Meyer und Johanna Wittenberg'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 19 Grzywna, bestehend aus einem Wohnhause mit 90 Mk. an jährlichem Nutzungswerthe und einem Stalle, sowie aus Hofraum und Acker mit einer Gesammtfläche von 37 a 30 qm zum Reinertrage von 6 Mk. 15 Pf. soll am

23. September cr.,
Vorm. 9½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Directorialzimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 7. Juli 1879.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Billig! Billig!

Aus einer Concursmasse bin ich im Besitz von 500 St. Prima großen Regulatoren (noch vorhanden 243). Ich verkaufe dieselben zu **Spottpreisen!** ein großer Regulator, 14 Tage gehend, Prima-Qual., sonst 60, jetzt 20 Mk., 25 Mk., 30 Mk., mit **Schlagwerk** 8 Mk. mehr. Verpackungskiste 1 Mk. **Garantie 3 Jahre.** Umtausch gestattet innerhalb 4 Wochen. Aufträge von außerhalb prompt aber nur gegen Nachnahme.

S. Silberstein, Uhrmacher, Uhren-, Gold- und Juwelenhandlung., Berlin, Spandauerbrücke 11.

☞ Daß obige Annahme richtig sind, dafür bürgt das 16jährige Bestehen.

Güter-Kaufgesuch.

Ueber verkäufliche Herrschaften und Güter jeder Größe, sowie über **Verpachtungen** erbittet Anschläge die Güter-Agentur

Theodor Kleemann,
gegründet Danzig, den 24. Mai 1855.

Die

Dampf-Chocoladen-Fabrik

von

JULIUS BUCHMANN

in **Thorn** und **Bromberg**

empfiehlt ihre

Cacao-Fabrikate

unter Garantie der Reinheit.

Entölten Cacao-Puder aus bestem, sauber verlesenen und reinem Cacao bereitet.
Cacao in Tafeln, 1, 2 und 4 Tafeln im Pfunde.
Cacao-Schaalen, à Pfd. 40 Pf. Zur Bereitung eines wohlschmeckenden Thee's, besonders für Homöopathen an Stelle des Caffee's.
Racahout, sehr nahrhaft für Kinder.
Dessert-Chocoladen mit und ohne Füllung.

Cacao-Caffee.
Gesundheits-Chocolade, süß und bitter, ohne Beimischung von Gewürzen.
Jagd- und Reise-Chocolade in kleinen Päckchen und Cartons.
Chocoladen-Pulver in verschiedenen Qualitäten.
Vanille- und Gewürz-Chocoladen von 1 bis 3 Mark pro Pfd.
Bruch- oder Krümel-Chocolade à Pfd. 1 Mk. und 1 Mrk. 20 Pf.

Vanille
in Schoten und mit Zucker gerieben.



Hausfrauen prüfet!

Durch die Anwendung der Amerikanischen

Brillant-Glanz-Stärke

von

Fritz Schulz jun. in Leipzig

ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche **ohne jeden Zusatz** eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra“ der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Aerger um verlorene Mühe erspart; denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene **einfache Gebrauchsanweisung** selbst der ungeübten Hand ein **sicherer nie geahnter Erfolg garantirt.**

Das Packet dieser Stärke kostet **nur 20 Pfennige** und ist vorräthig in **Thorn** bei: **A. Kube**, Wäsche-Confection, Gerechte Straße 128, **Theodor Liszewski**, Neustädt. Markt Nr. 215

☞ Folgende Bestellschreiben bezeugen die Güte des Fabrikats.

Senden Sie mir gef. noch 45 Packete Ihrer Brillant-Glanz-Stärke. Die Stärke ist ganz vorzüglich und sehr zu empfehlen. Die Wäsche wird ohne Mühe und ohne besondere Kosten durch Gebrauch derselben viel schöner und haltbarer als früher.

Lobberich b. Crefeld, den 25./3. 79. Frau Gerichtsvollzieher **Kugelgen.**

Ew. Wohlgeboren ersuche ich, mir wieder von der Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke 25 Packet à 20 Pf. zusenden, da der kleine Vorrath ziemlich verbraucht ist. Wer sich einmal an diese Stärke gewöhnt hat, mag nicht gern wieder andere gebrauchen. Einer baldigen Erfüllung meines Wunsches entgegensehend, unterzeichnet mit der größten Hochachtung

Allendorf a/d. Werra den 16. Mai 1879.

Freifrau **E. von Ledebur**, geb. **von Grüter.**

Versicherungs-Gesellschaft
THURINGIA.

Gegründet 1853.

Statutenmäßiges Grundkapital

Neun Millionen Mark

in 3000 Aktien à 3000 Mark, wovon 2250 emittirt.

Sitz der Gesellschaft:
Erfurt.

Die „**Thuringia**“ gewährt gegen **feste** und sehr **mäßige** Prämien:

1. **Lebens-Versicherungen** zur eigenen Versorgung für das Alter, sowie zur Versorgung der Angehörigen, als: **Leibrenten, Wittwenpension, Kapital-Versicherungen, Sparkassen-Versicherungen, Kinderversorgungskassen** ꝛc. Staats- und Kommunalbeamten, sowie den bei Eisenbahn-Gesellschaften, Banken, industriellen Gesellschaften u. s. w. Angestellten, welche ihr Leben mit mindestens 500 Thlr. zahlbar beim Tode oder bei Eintritt eines bestimmten Zeitpunkts, bei der Gesellschaft versichert haben, oder **zuvor** versichern, gewährt sie **Darlehen** zu dem Zwecke der **Bestellung** der von ihnen erforderten **Dienstkautionen** bis zur Höhe von 4/5 der Versicherungssumme. Auch auf bereits bestellte Kautionen werden Darlehen gegeben.
2. **Versicherung** gegen Beschädigung durch Unglücksfälle auf Reisen jeder Art.
3. **Versicherung** gegen **Feuerschaden** auf bewegliche, auf unbewegliche Gegenstände, sowohl in **Städten** als auf dem **Lande.**

Prospekte, Antragsformulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

M. Schirmer,
Agent.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft
Stettin

gewährt unkündbare hypothekarische Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz zur ersten Stelle wie auch **hinter der Landschaft** zu sehr günstigen Bedingungen.

Zur Annahme von Darlehns-Anträgen ist der Unterzeichnete autorisirt.

Al. v. Chrzanowski, Thorn.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, ist laut Gutachten medizinischer Autoritäten (**Virchow, Bamberger, Wunderlich, Kussmaul, Scanzoni, Spiegelberg, Friedreich, Nussbaum, Buhl, Esmarch etc.**) als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwasser

erprobt und empfohlen. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird das p. t. Publikum im eigenem Interesse gebeten, in den Niederlagen ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner Budapest.**

Die

Möbel-Fabrik und Magazin

von

F. Baehslack, Pr. Eylau,
am Bahnhof,

empfiehlt ihre solide und geschmackvoll gearbeiteten Nußbaum-, Mahagoni-, Eschen- und Birken-Möbel, sowie Polsterwaaren in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Wer etwas wahrhaft Reelles

zur Erhaltung und Verschönerung seines Kopfhaares gebrauchen will, der kaufe die Ricinusöl-Pommade mit Chinin von Bruno Börner in Dresden.

In Büchsen, à 50 Pf. und 1 Mark, in Thorn allein echt zu haben bei

F. Menzel, Butterstraße 145.

Weil's Dresch-Maschinen

28 verschiedene Sorten
von Thlr. 103. — an
für Pferdebetrieb.

Die verbreitetsten und renommirtesten für zwei, vier, sechs und acht Zugthiere. Neuestes System, mit wesentlichen Verbesserungen, ausserordentlich einfach und aussergewöhnlich dauerhaft. Unter Garantie und zu besonders billigen Preisen; liefert auf Wunsch franco Fracht

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a. M.,
gegenüber der landwirthsch. Halle. Heiligkreuzgasse 11.

☞ **Solide Agenten erwünscht.** ☜

Probsteier Saat-Roggen

(zweite Saat)

per Scheffel 87 Pfund oder 137 Pfund holl. kostet pro 80 Pfund 7 Mark auf Dominium **Karbowo** bei Strasburg Wpr.

Blitzableiter

aus **Kupferdrahtseil** mit **Platinaspitze**, beste, billigste und einfachste Construktion, liefern complet

Ferd. Ziegler & Co.,
Bromberg.

Prospekte u. Kostenanschläge gratis.

Zum Probe-Abonnement geeignet.

Nur **1** Mk. **75** Pf.

beträgt das Monats-Abonnement auf das

„Berliner Tageblatt“

nebst **„Berliner Sonntagsblatt“** und illustrirtem Witzblatt **„ULK“.**

Im Laufe des **September** erscheint im täglichen Feuilleton des **„Berliner Tageblatt“** die neueste Novelle von

Paul Heyse

unter dem Titel:

Romulusenkel,

worauf wir die **vielen Verehrer** des gefeierten Dichters aufmerksam machen.

Damit die Zusendung vom 1. September ab pünktlich erfolge, wolle man **möglichst frühzeitig** bei der nächstgelegenen **Postanstalt** abonniren.

Das **Berliner Tageblatt** ist die **gelesenste** u. **verbreitetste Zeitung Deutschlands!!!**

Ein kleines **Mehl- und Vorkost-Geschäft** wird in Bromberg, Thorn und Umgegend zum 1. October cr. gegen baar zu **kaufen gesucht.** Offerten sub **J. H. 1699** befördert

Rudolf Mosse, Berlin SW.

Lästiger Husten!

Der von **G. A. W. Meyer** in Breslau fabricirte

weisse Brust-Syrup
(Fruchtsaft),

welchen ich wiederholt mit bestem Erfolge bei lästigem Husten für meine Kinder anwende, kann ich Jedermann bestens empfehlen.

Eger, den 27. März 1877.
Max Gottlieb, Spediteur.

Obiges Genußmittel echt zu haben bei **Heinrich Netz.**

Das unübertreffliche, unverbesserliche, weltberühmte,
aus 100 Gesundheitspflanzen bereitete

(Neue Rechtschreibung)

Königtrank-Limonade-Labsal

(könig altdeutsch kuning, könnend, kundig,

des

Hügieist Carl Jacobi,

(Königstraße BERLIN, früher Friedrichstr.

kann, was die nicht-kundigen „**Medizinerr**“ **nicht können!**

und ist, seit 1862

Retter und Erhalter fon Hunderttausenden!

(Den hundertsten Teil der in 1 Jare erzilten Heilerfolge in Deutschland zu feröffentlichen, zalte der Erfinder in dem 1 Jare an die Preßße 170,000 Mark!)

Fürst Bismarck (Reichstag, 2. V. „79): „Die Chirurgie hat seit 2000 „Jahren glänzende Fortschritte gemacht; „die eigentliche Wißßenschaft in Bezug „auf die inneren Ferhältniße des „Körpers, in die das Auge nicht hin„einsehen kann, hat **keine** gemacht.“

☞ Die Flasche Extract zu 75 und 150 Pf. ist zu haben bei **Benno Richter** in Thorn.

---

50 St. verschiedene Briefmarken, und **50 - verschiedene Colonial-Marken** sind zum Preise von Mk. 3,20 einzeln zu beziehen von **Gustav Bade, Hamburg**, Jägerstraße Nr. 12.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.